

LII. Jahrgang  
Nr. 8

Dezember  
1939



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: Hans Roth, Chef-Red.; Adolf Willener, 1. Sub-Red. Willy Kohler, 2. Sub-Red.; Dr. Karl Obrecht, Vertreter der „Alt-Wengia“

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn

**Abonnementspreis: Fr. 2.50 per Semester**

Für die Mitglieder der „Alt Wengia“ gratis.

Erscheint jeden Monat

† **Emil Steiner v/o Bär**

1873 — 1939

Ich war leider verhindert, dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und schreibe dafür diesen Nachruf.

Der Lebens- und Bildungsgang von Emil Steiner, der am 17. April 1873 in seinem Heimort Hersiwil geboren wurde, ist am Grabe eingehend gewürdigt worden. Deshalb möchte ich hier das Bild des Wengianers zeichnen, wie ich ihn im Seminar kennen und später im Leben schätzen gelernt habe.

Mit Josef Lambert v/o Knorz und Albert Meier v/o Spunt wurde Emil Steiner am 25. Oktober 1890 aktiv und erhielt wohl seiner unteretzten, kräftigen Gestalt wegen das Cerevis „Bär“. Von diesem pädagogischen Dreigespann war Emil Steiner unbedingt die kernhafteste Erscheinung. Josef Lambert ging ihm schon im Juli 1898 im Tode voran und Albert Meier ist im alten Oesterreich verschollen.

Emil Steiner machte seinem Cerevis in doppeltem Sinne alle Ehre: gemüt- und kraftvoll ist er aufrecht durchs Leben



gegangen. Gemütvoll vor allem als Lehrer und Gesellschafter und kraftvoll und zuverlässig als Freund und Bürger.

Die gemütvolle Saite seines Wesens erklang gerne beim frohen Liede im Kreise der Wengia und im Männerchor Solothurn oder im ernstesten Kirchenliede als Hauptstütze des christkatholischen Kirchenchores zu Franziskanern.

Kraftvoll und unerschrocken ist „Bär“ auch jederzeit für seine aus der Familientradition stammende und in der Wengia gefestigte liberale Weltanschauung eingetreten. Er hat der Devise „Patria“ mit Eifer und Hingabe gedient und sich besonders wohlthätigen Bestrebungen bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die christkatholische Kirchgemeinde Solothurn besass in Emil Steiner jahrelang einen getreuen Verwalter.

Treue und Güte waren die Grundzüge seines Charakters. Treue seiner Familie, seinen Freunden und Kollegen und seiner politischen Anschauung gegenüber. Die Güte erfuhren vor allem seine Schüler, die ihm dafür Liebe und Anhänglichkeit entgegen brachten.

So hat der Verstorbene der Familie sein Bestes gegeben, der Schule und Oeffentlichkeit seine ganze Kraft gewidmet und der Wengia und seinen Freunden stets Treue gehalten. Wir danken ihm dafür und wünschen ihm die ewige Ruhe nach schöner, erfolgreicher Lebensarbeit! Seinen Angehörigen unser herzliches Beileid!

M. Kaiser v/o Jux.

(Leider stand uns kein Bild des Verstorbenen zur Verfügung. Erst nach Redaktionsschluss wurde uns eine Adresse bekannt gegeben. Wir hoffen, in der nächsten Nummer das Versäumte nachholen zu können.)

## **Krieg, das tragische Schicksal der Menschheit**

Das Leben der Menschheit bewegt sich nun einmal in natürlichen Feindseligkeiten der Völker und Staatsgenossenschaften unter einander.

(Leopold von Ranke.)

Wenn wir in kurzen Zügen die ganze Geschichte der Menschheit durchgehen, so schauern wir zurück vor der Unzahl der Kriege, die die Menschen aller Rassen und aller Nationen zu allen Zeiten mit einander geführt haben. Und mit



Staunen stellen wir fest, dass es nur wenige Jahre gegeben hat, in denen Frieden herrschte auf Erden, nur wenige Jahre ungestörten Glücks und kulturellen Fortschritts. Immer wieder zerfleischen sich irgendwo auf der Welt Hunderttausende von Menschen, immer wieder werden hoffnungsvolle Menschenleben geopfert, einer wahnsinnigen Idee zuliebe. Und heute, 20 Jahre nach dem gigantischsten Ringen, das die Menschheit je erlebt hat, heute, 20 Jahre nachdem der Ruf „nie wieder Krieg“ über die ganze Welt erschallte, stehen wir am Anfang eines neuen Krieges, allen redlichen Anstrengungen und Bemühungen idealistischer Männer, allen Hoffnungen der ganzen Menschheit zum Trotz. Die Welt ist nicht wert, den Frieden zu geniessen, die Menschheit ist zu schwach, sich zu mässigen, zu schwach, glücklich zu sein.

Warum immer und immer wieder neue Kriege, wo liegt der Grund zu dieser verhängnisvollen Tatsache? Warum bekämpfen sich immer wieder ganze Völker auf Tod und Leben, während doch der einzelne ehrlich den Frieden ersehnt? — Es liegt nun einmal im menschlichen Charakter, sich irgendwie vor andern auszeichnen zu wollen, berühmter, grösser, mächtiger zu sein als andere. Schon das kleine Kind missgönnt dem andern seine Spielsachen, beginnt zu weinen, wenn es sieht, dass das Brüderchen oder das Schwesterchen ihm irgendwie vorgezogen werden. Der Nachbar missgönnt dem Nachbarn oft seinen Besitz, die Frau der andern den neuen Hut. Der einfache Mann beneidet den höher Gestellten um sein Ansehen, um seine Titel, wie es im Liede heisst: „Da ist der allerärmste Mann dem andern viel zu reich“. Der Reiche sieht nie genug, immer mehr sollen seine Reichtümer angehäuft werden, immer mehr will er zusammenraffen. Dabei geht er natürlich ganz rücksichtslos vor, rücksichtslos gegenüber allen, die seinen Zielen hinderlich sind, rücksichtslos gegenüber dem armen Manne. Der mag zu Grunde gehen, was tuts! Wenn sich einer das Ziel gesetzt hat, sich eine geachtete Stellung zu erkämpfen, dann geht er ebenso rücksichtslos vor, mit allen Ränken und Intriguen sucht er sein Ziel zu erreichen, alle Mittel betrachtet er als erlaubt.

Und wie das Leben des Individuums, so bewegt sich auch das ganze Völker und Nationen. Im Charakter jedes Volkes schlummert mehr oder weniger verborgen dieser Geltungsdrang, dieser Drang nach Ruhm, Ansehen, Macht und Grösse. Und immer wieder im Verlauf der Geschichte bricht



sich dieser Drang Bahn, bald in diesem, bald in jenem Volke, oft verkörpert durch einen Führer, der mit dem imperialistischen Streben seines Volkes seinen persönlichen Ehrgeiz verbindet. Dabei muss er notwendigerweise in Konflikt mit andern Völker kommen, die sich natürlich seinen Forderungen nicht unterziehen wollen. Und wenn einer schon einmal angefangen hat, kann er nicht auf halbem Wege stehen bleiben oder gar zurückweichen. So reisst oft ein einziger Staatsmann, ohne es eigentlich zu wollen, ganze Völker hinein in eine furchtbare Katastrophe. Und wenn das Unternehmen geglückt ist, dann gibt es kein Halt mehr. Immer mehr soll das Gebiet vergrößert werden, immer mehr Länder sollen erobert werden. Dieser Imperialismus wird oft noch genährt durch die Tradition, durch die Taten der Vorfahren, (z. B. der deutsche Drang nach dem Osten, das Bestreben Russlands, an der Ostsee eine Vorherrschaft auszuüben) oder durch vermeintliche Ansprüche auf gewisse Gebiete.

Und das Tragischste in der Geschichte der Menschheit, jeder Friede birgt in sich den Keim zu einem neuen Krieg, weil einerseits der Sieger unersättlich ist in seinen Ansprüchen und andererseits der Besiegte Rache nehmen will für die erlittene Schmach, Rache für alles Elend und Unglück, genau so wie das Individuum.

So liegt denn der Krieg wie ein tragisches Verhängnis über der Menschheit. Wir dürfen nicht auf einen ewigen Frieden hoffen. Kriege werden geführt werden, solange es eine Menschheit gibt, solange das Leben des Einzelnen und der Völker diktiert wird von Ehrgeiz, von Egoismus, von Geltungsdrang, von Hass, Neid und Rachsucht. Aber wir ersehnen nach diesem Kriege eine lange Zeit eines fruchtbaren Friedens, eine Zeit des Aufbaus und des kulturellen Fortschritts. Das sei unsere Hoffnung, allen zerstörenden Kräften, allem imperialistischen Streben, allen menschlichen Schwächen zum Trotz.

Hans Roth v/o Fässli.  
Chef-Red.

## Der „Ruedeli“

Es sind jetzt bald 50 Jahre verstrichen, seit ich die Matura „überstanden“ habe; ich habe inzwischen auch vieles erleben müssen, das die Erinnerungen an jene Zeit hätte verdrängen können. Es ist aber Tatsache, dass, je älter man wird,



die Jugenderinnerungen um so schärfer hervortreten; Goethe selbst sagt ja im Prolog zu „Faust“: „Versuch ich wohl euch diesmal fest zu halten“, als er in seinem Meisterwerk seine moralische Autobiographie niederschrieb. Seiner Zeit hatte ich dem „Wengianer“ einige kurze Skizzen über ehemalige Professoren zur Verfügung gestellt, und es schien mir, diese hätten bei den ältern Wengianern etwas Anklang gefunden. Sei dem, wie es wolle, ein Bild fehlte noch in der Galerie berühmter Professoren, und diese Lücke will ich auf Wunsch des jetzigen Chef-Redaktors noch ausfüllen. Wenn dabei hier und da ein Seitenhieb geschlagen wird, so geschieht es nicht aus Bosheit und nicht dem „de mortuis nihil nisi bene“ zum Trotz; im Gegenteil, die Dankbarkeit, die wir unsern lieben Lehrern, die uns für's Leben ausgerüstet haben, schulden, ist zu gross, als dass wir mit Groll und Zorn an sie denken könnten. So kommt heute der Ruedeli an die Spritze (Brändli dänksch nit a dy Vater mit dieser Redensart?) Es ist eine ganz persönliche Anschauung von mir, wenn ich die Kantonsschulprofessoren in 2 grosse Klassen unterbringe: Fraters maiores und Fraters minores; in die erste gehören die Hauptfächerdozenten, in die zweite die Nebenfächerdozenten. Brand, Viggeli, Gysi, Schnyder, Franzi, Knirps, das waren die Haupttenöre, während Seppeli Roth, Ruedeli, Köbeli, der Güggele, der Späti die Fratres minores-Partei bildeten. Mag da einer denken wie er wolle, es kommt doch der Ruedeli an die Spritze. Sein Arbeitsgebiet war die engl. Sprache, die er uns, von der 5. Gym. an, im hintersten Zimmer links im unteren Gang beizubringen versuchte. Es hängt nicht so sehr von den Studenten als von den Professoren ab, wie sich die ersteren während der Lektionen aufführen, und wenn es beim Knirps ernst zuzug, anhänglich und ruhig beim Brand, beim Franzi, beim Viggeli, nervös beim Gysi, so hatte der arme Ruedeli seine grosse Not, Ruhe herrschen zu lassen, was ihm nur so einigermassen gelang. Das hängt vom ersten Eindruck ab und auch wohl von einer gewissen Tradition, die von Jahrgang zu Jahrgang übergeht. Mein erster Eindruck, als ich die Griechen verliess und zu den Engländern überging, war, dass der Ruedeli eher einem Gorilla ähnlich war; von Statur war er eher klein als mittelgross, stämmig, mit borstigem Rundbart und Urwaldaugenbrauen, dunklen Augen, und lachen konnte er nicht. So stand er vor dem Pulte, das Buch (war es nicht der Ploetz?) in der linken Hand und die rechte Hand in der



Hosentasche. Was er in dieser Tasche suchte und fühlte, das sei jedem überlassen, aber jeden Augenblick bog das rechte Bein etwas auswärts, wie wenn er einen Knicks machen wollte, und dabei geriet die rechte Hand in der Hosentasche in Bewegung, wie wenn er damit etwas in Ordnung bringen wollte oder wie wenn die mittlere Hosennaht zu eng wäre und ihn irgendwo genierte. Das hatten wir im „glücklich abgeguckt“ und somit den Ton zur weitem Einführung in die Mysterien Shakespeares angegeben; soll man dabei erstaunen, wenn die Frage: What do you think? mit „What do you stink“ wiederholt wurde, wobei die ganze Klasse ins Lachen geriet und der Ruedeli die beiden rechten Glieder in Aktion stellte und wehrlos dastand. Vom „a principis obsta“ war nichts zu merken, und so ging es weiter mit den englischen Stunden und das um so mehr, als die Tradition schon längstens bestand, dass man beim Ruedeli Allotria treiben konnte. So erinnere ich mich ferner, dass im unteren Gang der Kantonsschule ein Studierzimmer (No. 6?) den Studenten zur Verfügung gestellt wurde, damit sie in freien Stunden und aufsichtslos arbeiten konnten. Damals bestand noch die Gasbeleuchtung, so kam es denn eines Tages einem in den Sinn, dass Gas leichter sei als Luft und die Luft nicht brennbar, so dass, wenn man unten Luft in die Gasleitung einblies, diese ihren Dienst einstellen werde. Da die Englischstunde um 5 Uhr abgehalten wurde und es im Spätherbst schon ziemlich rasch dunkel wurde, so war es leicht, wieder einen Streich zu spielen. Im Nu standen da zwei auf einer Bank, denn es waren zwei Leuchter, und bliesen nach Kräften Luft in die Leitung ein; ich glaub wohl, ich war einer der beiden und wäre gar glücklich, heute noch so lang und so stark blasen zu können. Die Folge? Zwischen 5 und 6 Uhr begann die Gasflamme beim Ruedeli etwas zu flackern, wurde stossweise immer kleiner und schliesslich losch sie aus, so dass wir wenigstens für eine halbe Stunde „Lectio nulla“ geniessen konnten, um im Chic einen Dreier zu saufen. Dabei ist es nicht zu verwundern, wenn ich auch nur ganz langsam Fortschritte machte und dies um so mehr, als ich von jeher die Grammatik mit Widerwillen, mit Müh und Not studierte und der Ruedeli besonders darauf hielt, gerade wie der Gysi mit dem Französischen. „Grau ist jede Theorie“, sagte Goethe und ich wiederhole „Grau ist jede Grammatik“; praktisch soll man eine Sprache lernen, und das Glück fiel mir zu, dass im 2. Eng-



lischjahr, also 1888/89, eine Engländerin, Mistress Gouland, mit ihrem Sohne Richard in Solothurn weilte und mich fragen liess, ob ich geneigt wäre, mit ihrem Sohne französische Konversation zu halten, wogegen sie mit mir Englisch sprechen würde. Das war ein Glück für mich, von einem doppelten Gesichtspunkte aus; erstens wurde ich in die Engländerin verliebt, und das heisst etwas für einen Kosthändler im platonischen Alter, und zweitens machte ich ganz erstaunliche Fortschritte in der englischen Sprache. Ich hatte Freude daran und war stolz wie ein Guggel, wenn der Ruedeli diese Fortschritte hervorhob. Von da an wuchs auch mein Respekt vor dem Ruedeli, und von Allotria war nicht mehr die Rede; es wurde gearbeitet und bei der Matur stand die englische Prüfung mit „1 sehr gut“ eingeschrieben. Wohl denk ich noch an Ruedeli, der Hagestolz war und nie heiraten konnte, obschon er einmal, wie die Sage war, in einen Laden trat, um „Nägeli“ zu kaufen, und den Kauf mit der Bemerkung schloss: „Es isch mir eigentlich nit wäge de Nägeli“, aber aus der Sache wurde nichts und so blieb er ledig. Aber daneben steht jetzt der Ruedeli vor mir wie ein Lehrer, dem ich gar viel schuldig bin und öfters denke ich an ihn und bin ihm nachträglich so sehr dankbar, wenn ich des Abends, manchmal bis tief in der Nacht, Englischliteratur treibe und sie beherrsche, gerade wie der Specht die Mussolinisprache beherrscht. Und noch mehr! Es wurde mir vergönnt, meine alten Schulden abzutragen und dem Ruedeli zu sagen, wie gross meine Achtung war vor ihm und was er für mich und meine geistige Entwicklung bedeutet hatte. Es war beim Anlass einer „Nidlelochexpedition“, die von meinem Freunde W. Forster veranstaltet wurde, anno 1891. Er liess mich nach Solothurn kommen um an dieser Expedition teilzunehmen, da ich als Kraxler bekannt war und meinem lieben Forster mehrere neue Touren im felsigen „Kuchigraben“ oder an der Röti eröffnet hatte. Wie erstaunt war ich, als ich den Ruedeli sah, der an dieser Nidlelochexpedition teilnahm. So! der kraxelt auch mit, und richtig, er hat sich dabei ganz prima aufgeführt, ermüdete nie, war fast immer voran, musste aber darauf verzichten, die rechte Hand in der Hosentasche zu halten, denn in den Felsen, hat man manchmal nicht zuviel an 2 Händen und 2 Füssen. Immerhin bleibt diese Expedition ganz innig verwachsen mit der Erinnerung an Ruedeli und zum Schluss bleibt Ruedeli vor mir, wie ein Lehrer, dem ich gar



Vieles schulde und den ich, was mich persönlich anbetrifft, zum Frater maior hinaufbefördere. R. I. P.

Dr. E. Rotschy v/o Schutz.

## Vereinschronik

*Sitzung vom 26. August 1939.* Beginn: 20.35 Uhr. Abwesend: Contra, Drill, Krass (entsch.) Anwesend: A.H.A.H. Stampfli v/o Protz, Forster v/o Lalag; I.A.I.A. Gliss, Kreisch, Bluff. — Trakt. 1. Protokolle vom 1. Juli und 23. August genehmigt. — Trakt. 2. Wahlen für das Wintersemester 1939/40. Stimmende 26, 2/3 Mehr 18, absolutes Mehr 14.

x Karl Müller v/o Tasso  
 xx Willi Caccivio v/o Grasso  
 xxx Werner Strüby v/v Mantschou  
 xxxx Robert Däster v/o Flum  
 F. M. Hans Schenker v/o Block  
 C. M. Oskar Fischlin v/o Schrumm  
 Ch.-Red. Hans Roth v/o Fässli  
 S. W. René Steiner v/o Fiat

Trakt. Varia. Auch dieses Jahr beabsichtigt die Verbindung, ein Skilager durchzuführen. Es sollen Erkundigungen eingezogen werden. (Die neuesten Ereignisse erlauben es wohl kaum mehr, ein Skilager durchzuführen.) — Sitzung ex: 21.45 Uhr.

Wegen Kriegsmobilmachung fallen die folgenden 2 Sitzungen aus.  
 16. September: *Burschenexamen in Wangen a/A.*

*Sitzung vom 23. September 1939.* Beginn: 20.20 Uhr. Abwesend: Mantschou (entsch.) — Trakt. 1. Protokoll vom 26. August genehmigt. — Trakt. 2. Aufnahme von Ad. Willener v/o Pflug. Plato spricht dem neuen Fuchs zu Herzen und heisst ihn herzlich willkommen. — Varia. Rüffel an einige Aktive wegen Unordnung mit Couleurartikel. 2. Das Vorkommnis vom letzten Samstag ist beigelegt. 3. Der Praeses spricht hierauf über die sg. Wahlversammlung. Er rügt solche Machenschaften aufs Schärfste. — Trakt. 3. Vortrag von Marcel Büttler v/o Schnigel über das Thema: Menschliche Körperteile als Reliquien, Kult- und Gebrauchsgegenstände. Schnigel greift zuerst auf die Geschichte zurück und erklärt, es sei schon von altersher üblich gewesen, bei Kriegszügen den abgeschlagenen Kopf des Unterlegenen als Siegestrophäe ins heimatliche Lager zu senden. In der Gegenwart kommen solche Kopffjagden, allerdings systematisch betrieben, noch vor bei den Ureinwohnern des malaiischen Archipels, den Malaien, Papuas und deren Abkömmlingen. Die Gründe dieser Unsitten sind: Der Glaube an geheime Kräfte in den Köpfen erschlagener Feinde und der Drang nach Ruhm und Ehre. Schnigel schildert dann weitere Fälle, wo menschliche Körperteile als Gebrauchs- und Schmuckgegen-



stände, als Waffen und Reliquien verwendet werden. Dies ist zum Beispiel der Fall bei verschiedenen Eingeborenstämmen des Archipels und Australiens. Auch in Amerika bei den Indianern war früher die Kopfjagd üblich. Später verlegten sich die Indianer auf's Skalpieren. Nach Schnigels Ansicht haben hier die Europäer eine gewisse Schuld daran, dass diese Sitte aufkam, da sie die Zwistigkeiten zwischen den Stämmen schürten, und so verursachten, dass den Wilden das Kopfabschlagen zu umständlich wurde und sie sich nur noch mit der Kopfhaut des Feindes begnügten. — Plato lobt den Vortrag Schnigels und meint, man merke deutlich, dass der Referent hier eines seiner Fachgebiete behandelt habe. — Trakt. 4. Stegreifdiskussion über unseren Nachwuchs, eingeleitet vom Präses *destinatus*, Carolus Pistor Tasso. Das furchtbar abgedroschene Thema muss auf höhern Befehl wieder behandelt werden. Der Diskussionsführer ist denn auch sichtlich gelangweilt. Der Aktuar langweilte sich dermassen, dass er begann, allerlei Figuren auf sein Blatt zu malen, und von Zeit zu Zeit fluchte er unvernehmliche Worte. Das gute, alte Keilkomitee, Platos Steckenpferd beherrscht wieder die ganze Diskussion. Ares muss sich infolge seiner Keilkomiteegegnerschaft einige Anpöbeleien gefallen lassen. — Trakt. Varia. Die Verbindung spricht sich für die Aufnahme von W. Flüeli, 3. Lb. aus. — Sitzung ex: 21.15 Uhr.

*Extrasitzung vom 27. September 1939.* Beginn: 20 Uhr. Abwesend: Mantschou, Zech (entsch.). — Trakt. 1. Das Protokoll ist noch nicht salonfähig. — Trakt. Varia. 1. H. Merz v/o Schwarm; F. Obrecht v/o Zogg; R. Marti v/o Pnö werden zu A. H. A. H. promoviert. — 2. Diskussion über die beantragte Ausstossung des Inaktiven Scherrer v/o Faun. Näheres darüber siehe Protokoll. — Sitzung ex: 21.30 Uhr.

*Hans Derendinger v/o Stift xxx*

*Sitzung vom 21. Oktober 1931.* Beginn: 20.35 Uhr. Abwesend: Fiat, Mantschou (entsch.). Anwesend: I. A. I. A. Contra. Sturm, Ares, Kreisch, Schimu. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Kassabericht des xx. Total Aktiva Fr. 1118.40; Total Passiva 93.65; Aktivsaldo Fr. 1024.75. — Der neue Präses, Karl Müller v/o Tasso richtet zur Semestereröffnung nach Absingen des Couleurkantus einige Worte an seine Mitwengianer. Er hebt besonders hervor, dass es mit dem echten Wengianergeist unvereinbar wäre, wenn sich das Verhältnis mit den Aktiven wegen der Chargierungen ändern sollte. Als Wengianer ist jeder auf den andern angewiesen. Jeder hat die Pflicht, sich heute mehr um Politik, Geschichte und Kultur zu kümmern, wenn er später als Glied einer grossen Partei seinen Mann stellen soll. Dass aber auch die Fröhlichkeit und der Humor nicht vergessen werden dürfen, ist selbstverständlich. — Trakt. Varia: 1. Bekanntgabe der Nebenwahlen. 2. 3 Vortrags- und Diskussionsthemen müssen bis nächsten Donnerstag eingereicht werden. 3. Es soll in Zukunft streng darauf geachtet werden, dass alle Vorträge ins Archiv abgeliefert werden. 4. I. A. Contra rät, in Sachen Skilager sich frühzeitig umzusehen. — Sitzung ex: 21.00 Uhr.



*Sitzung vom 28. Oktober 1939.* Beginn: 20.50 Uhr. Abwesend: Ara, Mantschou (entsch.). Anwesend: I. A. I. A. Bluff, Ares, Kreisch. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Aufnahme von W. Flüeli v/o Hopfe. Tasso heisst den neuen Fuxen aus der Lb. herzlich willkommen und spricht ihm zu Herzen. — Trakt. 3. Vortrag von Max Portmann v/o Krass über Adalbert von Chamisso. Im ersten Teil seines Vortrages skizziert Krass das tragische Leben Chamissos. Chamissos düstere Gemütsrichtung wurde durch eigentümliche Schicksale und durch den Zwiespalt doppelten Vaterlandes noch genährt. Den 2. Teil seines Vortrages widmet Krass der Charakterisierung und dem Schaffen des Dichters. Der Geist, der durch seine Werke weht, ist ein düsterer und die krasse Weise, mit der Chamisso seine Probleme behandelt, hält der Aesthetik oft nicht Stand. Die Hauptzüge von Chamissos Charakter waren kindliche Einfalt und Herzensreinheit. In seinen Dichtungen vergleicht er das Leben der Natur mit seiner eigenen Gemütsstimmung. Sein originellstes Werk war „Peter Schlemihl“. Tasso dankt für den Vortrag von Krass, meint aber, Krass hätte noch tiefer in das Thema hineingehen können. — Trakt. Varia: Betreffend die Ausstossung des Inaktiven Scherer v/o Faun wird heute schon ein Beschluss gefasst. In einer Abstimmung entscheidet sich die Verbindung für Ausstossung cum infamia. Sollte der xx bis Montag Abend von der Post keine Anzeige erhalten, dass Faun seine Schulden gegenüber der Verbindung beglichen habe, so tritt dieser Beschluss sofort in Kraft. 2. Der B. C. Beschluss vom 7. Juni 1939 betreffend Farbentragen wird wie folgt abgeändert: Das Farbentragen ist an Werktagen nach wie vor obligatorisch, am Sonntag hingegen nur fakultativ. — Sitzung ex: 21.45 Uhr. *R. Däster v/o Flum xxx*

*Sitzung vom 18. November 1939.* Beginn: 20.50 Uhr. Abwesend: Flum (entsch.). Anwesend: I. A. I. A. Ares, Fino Borax, Fop, Plato. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Kassabericht des xx. Total Aktiva: Fr. 1330.70. Total Passiva: Fr. 210.90. Aktivsaldo: Fr. 1119.80. — Trakt. 3. Vortrag Peter Altenburger v/o Ara über das Thema: Ist Deutschland durch den Versaillervertrag betrogen worden? Nach Ara haben die Abmachungen in Versailles offensichtlich das Ziel, Deutschlands Macht für immer zu unterdrücken. Die Grunddevisen, unter denen die Friedensverhandlungen begonnen wurden, nämlich Freiheit, Recht, Selbstbestimmung und Menschlichkeit, seien nicht eingehalten worden, weshalb in Deutschland der Vertrag mit Recht als Betrug angesehen werde. Bei den Verhandlungen wurden die Vertreter der Mittelmächte gar nicht zugelassen, der Friede wurde ihnen einfach diktiert. Die grösste Demütigung für das deutsche Volk sei die erzwungene Abtretung der aussereuropäischen Gebiete gewesen. Auch die Grenzen in Europa seien rücksichtslos festgelegt worden. Dagegen sei es geradezu ein Hohn, wenn die Deutschen Staatsmänner die Errichtung des Protektorats über Böhmen und Mähren und die Vernichtung der Polen als eine Folge des Versaillervertrages proklamieren. Ara kommt zum Schluss, dass der Versaillervertrag unbestreitbar ein



Diktatfriede gewesen sei und hofft, dass der nächste Friedensvertrag einen Frieden im wahren Sinne des Wortes bringen möge. Tasso (x) lobt den Vortrag. Er ist überzeugt, dass die Welt von Versailles gelernt habe und dass nicht noch einmal ein solcher Vertrag zustande komme. — Trakt. 3. Varia. 1. Das Kränzchen findet am 16. Dezember statt. 2. Die Durchführung eines Skilagers wird in einer Abstimmung verworfen. 3. Das Treppenhaus im Chic soll in Zukunft geschont werden. — Sitzung ex: 21.25 Uhr. *Werner Strüby v/o Mantschou xxx*

## **Von unsern A.H. A.H.**

Unser A.H. Max König v/o Knips ist zum Gesandtschaftsattaché der Schweizer Gesandtschaft in Berlin ernannt worden. Wir gratulieren herzlich!

## **Angenehme Mitteilungen**

Verschiedene Spenden kamen uns zu von: A.H. A.H. Wyss v/o Hermes, Kaiser v/o Jux (1 Runde), Fluri v/o Keck (Fr. 10), Probst v/o Gemsi (2 Fr., 1 R.), Locher v/o Astra (2 Fr.), Hegner v/o Röthel, Valli v/o Musso (20 Fr. infolge Heirat), Haefelin v/o Sport (20 Fr. infolge siner ehrenvollen Wahl in die eidgnössische Tagsatzig), Reinhard v/o Fürio (20 Fr.), ferner von der Schwester unseres A.H. Steiner v/o Kubus (5 F.) und von unserer Wirtin, Frau Strickler (1 Stiefel). Allen Spendern danken wir bestens!

## **Geschenkfonds**

Saldo am 22. August 1939: Fr. 3'435.65. Es sind seither einbezahlt worden: von Frau Sessely-Sauter, Bern, zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten Fr. 25.—; Hans Erni, Zürich, Fr. 10.—; Gustav Haberthür, Zuchwil, Fr. 5.—. **Total am 7. Dezember 1939: Fr. 3'475.65.**

Der Kassier.

## **Gesuchte Adressen**

Werner Winistörfer, Kaufmann, bisher Winistorf  
Ernst Winistörfer, bisher Winistorf



Sollte einem unserer A.H. A.H. oder I.A. I.A. ein Schnitzler bekannt sein, so wird er gebeten, die Adresse dem xx zu übermitteln.

Louis F. Wolf, Ing., bish. La Vague, Fournex p./Coppet  
 Hugo Jeger, bisher Corfu au Rumine 25, Lausanne

### Adressänderungen

Kurt A. Weiss, 2 Rue Faller, Servette, Genève  
 Dr. Max König, Gesandtschaftsattaché, Schweizer Gesandtschaft, Fürst-Bismarckstr. 4. Berlin  
 Ernst Ryf, Biberiststrasse 35, Solothurn  
 Robert Roth, Ing., „Gasse“, Wangen a/A.  
 E. Fröhlicher, Schaffhausenstrasse 145, Zürich 6  
 Hugo Suter, Bätterkinden  
 Max Hegner, Rue de la Cannonière 13, Genève

### Redaktionelles

A.H. Rudolf Bloch v/o Grübli in Olten hat den Wengianer ohne Angabe der Gründe refüsiert.

◆ ● ◆ ● ◆ ● ◆

Sparen, Sparen und noch einmal Sparen ist die erste Pflicht des Chef-Redaktors, wenn er mit den Fr. 1500.—, die ihm die Alt-Wengia zur Verfügung stellt, auskommen will. So sehe ich mich denn gezwungen, die Seitenzahl sehr stark zu reduzieren und möglichst kurze Artikel aufzunehmen. Vor allem muss ich auch darauf verzichten, in der Rubrik der angenehmer<sup>n</sup> Mitteilungen jedem Spender einen Extraspruch zu widmen.

**Der Chef-Redaktor.**

---

Chef-Redaktor: **Hans Roth**, Bernstrasse 40, Solothurn  
 Schriftwart: **René Steiner**, Gerlafingen

---

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29.